

Altenbrucher holten „ihre“ Glocke heim

Bei einer Auktion ersteigert: Relikt eines 1945 gesunkenen Minensuchschiffes soll Platz in der örtlichen Heimatstube bekommen

VON KAI KOPPE

Altenbruch. Sie hat einen vollen Ton, wiegt mehr als gedacht und hängt seit Sonntagvormittag in einem eigens angefertigten Gestell im „Blauen Salon“: Die Schiffsglocke der einstigen MS „Altenbruch“ - Lotsenbeförderungsschiff und bald darauf Minensuchboot - ist wieder an der Elbmündung. In Altenbruch wurde die „Heimkehr“ am Wochenende mit einem Gottesdienst und einem Empfang in der Villa Gehben gefeiert.

Spannend wie ein Krimi klingt die Geschichte der Rückkehr-Aktion. Altenbruchs Ortsbürgermeister Christoph Frauenpreiß musste sie am Sonntag gleich zweimal erzählen: Zunächst am Morgen in der St.-Nicolai-Kirche, wo die Konfirmanden das Thema aufgegriffen und in ihren Vorstellungsgottesdienst eingebaut hatten. Kurz darauf noch einmal beim offiziellen Festakt in der Villa Gehben, in die man das Relikt direkt nach der Kirche verfrachtete - schließlich soll es in der unter dem Dach der Villa befindlichen Heimatstube einen hoffentlich endgültigen Platz bekommen.

Beim Kulturverein war man elektrisiert

Welche Odyssee die mit dem Schiffsnamen versehene Glocke nach Bergung der MS „Altenbruch“ im Jahr 1954 genommen hat, kam aktuell nicht zur Sprache - ist womöglich bis ins letzte

Detail auch gar nicht bekannt. Schließlich war sie fernab der Elbe wieder aufgetaucht - im Katalog eines Kölner Auktionshauses. Der Hinweis auf die Versteigerung kam von Olaf Rennebeck (Kreisarchiv), kurz darauf liefen in Altenbruch die Telefondrähte heiß: „Unser Ortsbürgermeister hat mich angerufen und gefragt, ob diese Glocke nicht etwas für uns wäre“, erinnerte sich der Kulturvereinsvorsitzende Michael Zielke, der seinerzeit sofort elektrisiert war. Schließlich gab es nur ganz wenige Erinnerungsstücke an das einst vom Altenbrucher Schultheiß Otto Wöllber getaufte Schiff, das im Februar 1945 auf eine Elektromine gefahren und binnen Minuten gesunken war.

Ein Spiel mit vielen Unbekannten

Der Plan, die Glocke „nach Hause zu holen“, war geboren, gleichzeitig stand der Erfolg dieser Mission keineswegs fest: Würde man bei der Auktion überhaupt zum Zuge kommen? Und was würde die ganze Sache - Stichwort: Ortsratsmittel - wohl kosten? Frauenpreiß rechnete sozusagen mit mehreren Unbekannten. Die „Schmerzgrenze“ (also den Betrag, bis zum welchem die Altenbrucher mitbieten würden) konnte er kurzfristig noch ein bisschen nach oben verschieben - dank der von Bürgerinnen und Bürgern erhaltenen Zusagen, notfalls noch ein paar Euro „obendrauf“ zu legen. Am Tag der Versteigerung schließlich hätte der online zugeschaltete Ortsbürgermeister eigentlich im eigenen Garten zu tun gehabt. Kehrt aber ständig



Tarieren das gute Stück genau aus: Michael Habben (r.) und Marco Antowski bei der Installation der Schiffsglocke im „Blauen Salon“ der Villa Gehben. Fotos: Koppe

an seinen Computerbildschirm zurück: Die Glocke hatte die Losnummer 2166. Das letzte, was Frauenpreiß wollte, war, den entscheidenden Aufruf zu verpassen.

„Schlüssenchor“ sorgte für musikalische Begleitung

„Ich hab’ sie!“, lautete schließlich die frohe Botschaft, die Michael Zielke telefonisch empfing. Mit einem Auktionspreis von rund 500 Euro, bekannte der Ortsbürgermeister am Sonntag, habe man sich deutlich unter dem veranschlagten Limit bewegt. Und am Ende seien nicht einmal Versandkosten angefallen: Ein Mitarbeiter des Auktionshauses wollte urlaubsbedingt nach Cuxhaven und nahm die Glocke gleich mit.

Frauenpreiß’ Dank galt unter anderem seinem Ortsratskollegen Michael Habben: Nachdem klar geworden sei, dass das gute Stück mit einem Eigengewicht von 34 Kilogramm kaum an einer Wand montieren lassen würde, habe Habben im Verein mit zwei Firmen für ein stabiles Metallgestell gesorgt. Letzteres

trug die Glocke schon während des Gottesdienstes in der Kirche, um dann abermals im „Blauen Salon“ aufgebaut zu werden. Dort hatten sich neben Einwohnern und dem Olenbrooker Schlüssenchor einige Vertreter der maritimen Szene eingefunden. Sie lauschten einem Vortrag des Altenbruchers Heiko Lücke, der sich schon vor Jahrzehnten mit dem Schicksal der MS „Altenbruch“ befasst hatte. bei einem Spaziergang auf dem Brockeswalder Friedhof war er in den Neuzigerjahren auf die Namen jener 15 Besatzungsmitglieder gestoßen, die sich bei der Schicksalsfahrt im Februar 1945 unter Deck befanden, mit der MS „Altenbruch“ untergingen und ertranken.

Kompliment an die Konfirmanden

„Wenn ich einen Hut hätte, würde ich ihn ziehen“, sagt Lücke und hatte dabei nicht etwa die verstorbenen Seeleute, sondern die Altenbrucher Konfirmanden im Sinn: Was die in puncto Recherchearbeit geleistet haben, sei aller Ehren wert.



Aufnahmen der MS „Altenbruch“ sind rar. Um so mehr freute sich Ortsbürgermeister Christoph Frauenpreiß darüber, über das Wasser- und Schiffsamt zu einer Abbildung zu gelangen.

Die MS „Altenbruch“

Das Schiff war als Lotsenbeförderer für die Außenelbe konzipiert und lief 1927 bei Köser & Meyer vom Stapel. Aufgrund konstruktionsbedingter Schwächen wurde es rund zehn Jahre später ausgemustert, schon bei Kriegsbeginn 1939 wieder von der Kriegsmarine genutzt und

noch im selben Jahr umgebaut. Am 21.02.1945 fuhr die MS „Altenbruch“ bei Glameyer Stack auf eine Mine, von 25 Crew-Mitgliedern überlebten nur zehn. 1952 verlagert, wurde das Wrack zwei Jahre später gehoben und nach Hamburg geschleppt.



In ihrem Vorstellungsgottesdienstes in der St.-Nicolai-Kirche hatten die Konfirmandinnen und Konfirmanden das Thema aufgegriffen, in Interview-Form zeichneten sie den Rückweg der Glocke nach Altenbruch nach.